

Die Halle verspricht bei vorübergehender Anwesenheit 2,50 Mk. und bei Weg 3,25 Mk. einschließlich Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Buchhandlungen angenommen. Am amtlichen Zeitungs-Verzeichnisse unter „Sonder-Zeitungen“ eingetragen. Bei unvollständiger Entschlüsselung wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Genehmigung „Sonder-Dr.“ gestattet.

Druckerei der Schriftleitung Nr. 1160 bei Angelen-Abteilung Nr. 176; bei Bismarck-Abteilung Nr. 1153; Verlagsanstalt Leipzig 4000

Saale-Beitung.

achtundvierzigster Jahrgang

werden die 6 gebaltene Kolonialzeitung oder deren Raum mit 30 Wk. bezogen und in unseren Anzeigenstellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Kolonialzeitung die Seite 1 und 2. Inhalt der Zeitungsnummer vom 11 Uhr, in der Sonntagnummer abends 6 Uhr.

Ersteinstufige Preise. Sonntag und Montag keine

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, bei Bismarckstraße 17. Abonnementpreis: Mark 24

Nr. 523.

Halle, Sonnabend, den 7. November

1914.

Der Seefrieg an der chilenischen Küste.

Das deutsche Geschwader überraschend — Treffsicherheit — Zwei große Kreuzer vernichtet — Mon-Mouth mit Mann und Maus versunken — Good Hope brennend mit zerschossenem Oberdeck untergegangen — Die geschützten Kreuzer Glasgow und Dranto beschädigt — Woher haben die Deutschen die Nachrichten — 1460 Mann Besatzung auf den untergegangenen Schiffen.

Zwei weitere englische Kreuzer vernichtet. Wer jubelt nicht mit diesem Erfolg. Es sind nun bereits neun Kreuzer, die England der Seefrieg gelistet hat, ungerichtet die Torpedoboote, des Küstenschiffes „Venerable“ und der Schiffe, die früher beschädigt von deutschen Geschossen sich mühsam ins Dock schleppen. Die englische Flotte hat noch Schiffseinheiten genug, trotz dieser Verluste, doch sie vermag sie nicht zu brauchen. Unsere Schiffe vor Harmouth, unsere Unterseeboote im Kanal und der Nordsee, bis zur Ostküste Schottlands und Irlands, unsere sinken Kreuzer im Indischen Ozean, im Stillen Ozean, in der Atlantik, sie sind der Seefrieg der englischen Handelsflotte und sie verlagern die feindlichen Geschwader. Wo es darauf ankommt, sind sie stärker und schneller als die bisher so geschätzten Engländer, die nur bei dem Kampfe in der Nordsee am 29. August und an der holländischen Küste sich rühmen können, im Kampfe einen Vorteil über die deutschen Schiffe errungen zu haben. Wir haben über die deutschen Schiffe, „Räber“, „Mägen“ und der tapferen Torpedoboote, S. M. 115, 117, 118 und 119 mit Zinnen wieder heimgekehrt und England hat das Gelingen gelernt. „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ haben bereits am 22. September vor Rapete den Gegnern Verluste beigebracht. Die Vernichtung des kleinen französischen Kanonenbootes „Félicé“ zwar will nicht viel sagen, doch ihr Verschwinden vor Tahiti und die Zerstörung des Forts von Rapete, wetten von jedem Stützpunkt, ließ damals schon den Geist erkennen, der unsere Marine bis zum letzten Mann und letzten Schiffsförpser befeht.

Und dieser Geist hat auch im Kampfe an der chilenischen Küste sich gezeigt und glänzend sich bewährt. Vier tausend Kilometer weit von heimischen Häfen hat der Geschwaderkommandant es fertig gebracht, die Stationskreuzer „Münzberg“, „Leipzig“ und „Dresden“ mit den großen Kreuzern „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ vereinigt, noch keine unbemerkt, heranzubringen. Die meerberührenden Engländer, sie wußten nichts von der Gefahr, die ihren Schiffen drohte, der deutsche Geschwaderchef aber kannte die Bewegungen der feindlichen Schiffe so genau, daß er den Zeitpunkt für seinen Angriff wußten konnte.

Und unsere Marine-Artillerie war auf dem Vollen, wie die Matrosen, jeder Mann an Bord bis auf den letzten Jungen. Trotz Dunkelheit und stürmischer See, trotz Nacht und Nebel ließ Schuß auf Schuß. „Monmouth“ versank mit Mann und Maus und „Good Hope“ ist gestrandet ohne Hoffnung, verbrannt, verulken! Vernichtet! Jenseits! Und stückchen retten sich die geschützten Kreuzer „Glasgow“ und „Dranto“, doch sicherlich beschädigt. Die schwere Niederlage trifft England um so härter, daß es nicht wie bei dem Untergang unserer Torpedoboote an holländischen Küste eine erdrückende Uebermacht den Sieg davontrug, sondern der Geschwaderchef der englischen Kreuzer dem der unieren wenigstens sehr nahe kam. Der Seefrieg wird England, das nicht schon heute, noch harte Lehren geben und heute schon läßt sich erkennen, daß Englands Seeherrschaft nur ein Phantom war, das so lange die Welt nur ängstigen konnte, so lange man ihm nicht zu Leibe ging.

D. e. B. Berlin, 6. November.

Mehreren Meldungen der englischen Blätter über die Schlacht an der chilenischen Küste zufolge fand die Schlacht unweit der Insel Santa Maria auf der Höhe von Coronel statt. Die englischen Schiffe hatten in Coronel Kohlen eingenommen und scheinen von der Anwesenheit der deutschen Schiffe nichts gewußt zu haben. Eine Stunde vor Eintreten der Dunkelheit eröffneten die deutschen Schiffe, die unter dem Befehl des Admirals Spee die englischen Schiffe bei der Insel erwarteten, das Feuer. Die Engländer hatten nicht einmal Zeit, eine Schlachtlinie zu formieren. Als es dunkel wurde war der Kampf beendet. An Bord der „Good Hope“ wurde eine Explosion beobachtet. „Monmouth“ sank unter, nachdem mehrere Schiffe auf sie abgegangen waren und verdrängt untergehend noch einen der deutschen Kreuzer zu sammen. Der deutsche Admiral antwortete in einer Depesche an die chilenischen Behörden sein Bedauern, daß er wegen des stürmischen Wetters keine Boote zur Rettung der Schiffbrüchigen niederlassen konnte. Man vermutet, daß „Glasgow“ und „Dranto“ nur leicht beschädigt wurden. Beide Schiffe benutzten mit „Good Hope“ die Dunkelheit, um zu fliehen. „Gneisenau“, „Scharnhorst“ und „Münzberg“ konnten Valparaiso schon wieder ver-

lassen. „Leipzig“ und „Dresden“ blieben mit vier bewaffneten Transportschiffen außerhalb des Hafens. Man vermutet, daß das deutsche Geschwader mittels drahtloser Telegraphie von den Bewegungen der Engländer verständigt wurde.

e. B. Newyork, 6. November.

„Newyork Herald“ meldet, daß „Good Hope“ schwer beschädigt auf die Küste aufgelaufen sei.

e. B. Kopenhagen, 6. November.

Nach vorliegenden Meldungen schloffen die schweren Geschütze der deutschen Schiffe mit einem wunderwürdigen Treffsicherheit. Nachdem der Oberbau der „Good Hope“ über Bord geschossen war, wurde das Schiff kampfunfähig und mußte die Flucht nach der Küste ergreifen. Das Wetter war unübersichtlich; es regnete. Die Deutschen erstickten, die Engländer hätten heldenhaft gekämpft, dennoch ist ihr Feuer ohne größere Wirkung geblieben.

London, 6. Nov. Die „Times“ erhält folgenden Bericht über die Seeschlacht bei Chile: Vier deutsche Kreuzer, darunter „Scharnhorst“ und „Gneisenau“, griffen am Sonntag die englischen Kreuzer „Good Hope“, „Monmouth“, „Glasgow“ und „Dranto“ bei Eintritt der Nacht in der Nähe der Insel Santa Maria an. Der Kampf dauerte über eine Stunde. Die „Good Hope“ wurde heftig beschädigt, daß sie gezwungen war, unter dem Schutze der Dunkelheit zu flüchten. Die „Monmouth“ versuchte zu fliehen, wurde aber von einem kleinen deutschen Kreuzer verfolgt und sank, nachdem sie einige Treffer erhalten hatte. Unglücklicherweise machte das stürmische Wetter die Benutzung der Boote unmöglich. Man glaubt, daß die „Glasgow“ und „Dranto“ beschädigt worden sind; es gelang ihnen aber, trotz ihrer großen Schnelligkeit, in der Dunkelheit zu entkommen. Die deutschen Schiffe erlitten keine schweren Beschädigungen, zwei Mann von der „Gneisenau“ sind leicht verwundet. Es wird angenommen, daß die ganze Besatzung der „Monmouth“ ungelungen ist. Die deutschen Offiziere erkennen einstimmig den Mut der Besatzung des Kreuzers „Monmouth“ an, der noch im Moment des Unterganges verlor, das deutsche Schiff zum Sinken zu bringen. Die „Times“ meldet weiter über die Seeschlacht bei Chile: Der Panzerkreuzer „Good Hope“ sank, als er zuletzt gesehen wurde, mit Vollkampfe nach der Küste. Man glaubt, daß er in sinkendem Zustande auf die Klippen aufgelaufen ist und hofft, daß Offiziere und Mannschaften sich retten konnten. Die britischen Schiffe waren am Sonntag aufgelaufen, um auf die deutschen Schiffe Jagd zu machen. Die deutschen Schiffe erstickten das Feuer. Es scheint, daß die britischen Schiffe gar nicht in gute Schußweite kamen. Der „Monmouth“ letzte den Kampf fort, bis der Schiffsrumpf durchlöchert war. Er stürzte dann um, lag einen Augenblick fliegend und sank dann. Die Deutschen griffen sodann die „Good Hope“ an. Das schwere Geschütz der beiden deutschen Panzerkreuzer feuerte bewundernswert genau. Flammen schlugen bei der „Good Hope“ aus zahlreichen Stellen empor. Ihr Oberbau wurde weggeschossen, die Geschütze kampfunfähig gemacht. Die „Good Hope“ wurde schließlich und fast nach der Küste, während Wasser in den Schiffsrumpf eindrang. Es war erkennbar, daß die „Good Hope“ unterging. Die „Glasgow“ wurde ebenfalls ernstlich beschädigt und flüchtete nach Coronel. Die deutschen Kreuzer „Gneisenau“, „Scharnhorst“ und „Münzberg“, die sich noch in Valparaiso befinden, wiesen wenig Schäden auf. Sie werden heute abfahren. Es wird berichtet, daß sich die beiden kleinen Kreuzer „Leipzig“ und „Dresden“, sowie vier bewaffnete Transportschiffe außerhalb des Hafens befinden.

Die an der chilenischen Küste vernichteten und schwer beschädigten englischen Kreuzer sind Schlachtschiffe von ganz respektablem Größe. Der Panzerkreuzer „Monmouth“, der im Jahre 1901 vom Stapel lief, hat eine Wasserverdrängung von 9980 Tonnen, Mähtinen von 22 000 Pferdestärken. Die Besatzung beträgt 540 Mann. Der Kreuzer führt 14 152 Zentimeter, 8 76 3 m., 3 47 3 m.-Geschütze, 2 Maschinentanonnen und 2 Torpedobooten. „Good Hope“ stammt ebenfalls aus dem Jahre 1901. Die Mähtinen haben 30 000 Pferdestärken. Seine Wasserverdrängung beträgt 14 300 Tons. Armierung: 2 23 4 m., 16 15 2 m., 12 7 6 3 m., 3 47 Zentimeter-Geschütze, 2 Maschinentanonnen, 2 Torpedobooten. Geschwindigkeit: 24 Knoten. „Good Hope“ hatte eine Besatzung von 900 Mann.

Pressestimmen.

Alle Berliner Blätter würdigen diesen ersten großen Seefrieg unserer Auslandsflotte in langen beschrifteten Ausführungen. Der „Volkswagen“ nennt die Leistung eine maritime Leistung ersten Ranges, deren militärischer Erfolg in offener Seeschlacht die glänzendsten Erwartungen übertraf. Eine Möglichkeit für die Engländer, diese Niederlage durch Kabellagen aus der Welt zu schaffen, gab es nicht, denn in den südamerikanischen Gewässern ist kein verlogener Neuter zur Stelle. Der Seefrieg im Stillen Ozean ist uns eine höhere Bürgschaft dafür, daß unsere Auslandsflotte noch durch weitere glückliche Taten noch sich reden machen werden.

Nicht Deutschland, sondern England blüht.

Mailand, 5. Nov. Im „Corriere della Sera“, der seit Beginn des Krieges durch seine Freundschaftlichkeit und seinen Skeptizismus gegen alles Deutsche bekannt war, bezeichnet Antonio einen aufsehenerregenden Artikel über Englands Mißerfolge zur See, der für den Umsturz in der öffentlichen Meinung Italiens bezeichnend ist. Hinter dem Pseudonym „Antonio“ verbirgt sich, wie man hier allgemein weiß, ein sehr bekannter italienischer Militär. Der Verfasser meint, England, das der Welt vorgebe, es sei der Herr der Welt, sei trotz der Zerstörung Frankreichs, Russlands und Japans nicht in der Lage, der wenigen deutschen Kreuzer Herr zu werden, die die Seeschiffahrt für die Verbündeten unflüchtig machen. Es gelinge diesen „verlorenen Bothen“ auf dem Ozean im Gegenteil, ein feindliches Schiff nach dem anderen auf den Meeresgrund zu senden. Selbst im Kanal sei England wehlos gegen den deutschen Vagabund. Der Grund dafür sei Englands Furcht! In Deutschlands Küsten habe bisher nichts Derartiges geschehen können, was es tagtäglich unter den Kanonen der härtesten Flotte der Welt an den Gestirnen Albions geschähe — der härtesten Flotte der Welt, die sich nicht getraue, angreifend vorzugehen, weil sie eine deutsche Landung in England fürchtet. Es habe seit dem Ansein, als sei nicht Deutschland, sondern England blüht.

Zur Abrechnung mit England entschlossen.

Berlin, 6. November. (Umfänglich.) Zur Festnahme der in Deutschland befindlichen Engländer schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“:

Die Behandlung der deutschen Kriegsangehörigen in den feindlichen Ländern ist vom Ausbruch des Krieges an der Regierung ein Gegenstand erster Priorität gewesen. Die Verfolgung jeder in greifbarer Form zur Kenntnis genommenen Beschwerde war amtlich einleitet, bevor in der Öffentlichkeit Klagen über schlechte Behandlung von Deutschen in Feindesland, besonders in England, sich häuften. Nach der amtlichen Untersuchung, bei der wir uns der Vermittlung neutraler Mächte bedienen mußten, stellten sich manche Fälle nicht in allen Umständen so dar, wie in den Schilderungen der Presse. In Einzelheiten sind zweifellos den Beschwerdeführern hier und wieder auch Ueberreibungen unterlaufen. Was aber aus Ergebnis amtlicher Feststellungen übrig bleibt, ist so schwerwiegend, daß es für alle nennenswerten Engländer in Deutschland notwendig und notwendig ist. Das Notwendige darüber wird an amtlicher Stelle mitgeteilt. Diese Maßregeln sind nicht darauf berechnet, mit unseren Gegnern einen Wettstreit um die Brutalität gegen feindliche Staatsangehörige zu eröffnen; multilaterale Grausamkeiten gegen Deutsche waren den Engländern nicht noch zuweilen. Es sind aber unnötige und unwürdige Härten vorgekommen, wie sie mindestens ohne Fährlichkeit von Beauftragten der britischen Krone nicht möglich gewesen wären. Vollkommene Genugtuung dafür können wir nicht finden in der Rede an Unschuldigen, nicht in einem Schriftwechsel mit neutraler Untersuchung und nicht mit einem Schiedspruch — diese Dinge gehören mit zu den verstaubten Ueberbegriffen, mit der sich England gegen alles, was deutsch ist, verhält.

Wir müssen sie einbeziehen in die Abrechnung, die wir gegen das auf keine Umkehrbarkeit poehende Zielvolk durchzuführen entschlossen sind.

Das ist ein mannsfähiges Wort. Die Unanreißbarkeit Englands war ein verhängnisvoller Irrtum Europas, der England eine Macht zuerkennen, die es in Wirklichkeit gar nicht besitzt. England muß in den Staub, dann erst wird seine Ueberhebung schwinden.

Die schwierige Frage.

Wie lange wird England imstande sein, die Läden zu schließen?
London, 6. Nov. Die „Times“ schreibt: Wir müssen im Ernst die Aufmerksamkeit der Nation auf die fortwährende Streitigkeiten lenken, welche der in Nordamerika fortwährende Kampf von unseren Truppen fordert, die bereits durch das erscheinende Rinnen an der Arise schwer auf die Probe gestellt worden sind. Die schwierige Aufgabe, sie nach der französisch-belgischen Grenze zu verlegen, wurde uns durch die Erkenntnis aufgegeben, daß die Deutschen unangehörige Verstärkungen dorthin brachten. Um dieser trüblichen Arise zu begegnen, mußten wir auf die bereits im Felde befindlichen Kräfte zurückgreifen, die durch aus England kommende Truppen ergänzt werden. Die neuen deutschen Truppen sind, was ihre Führung und Ausbildung anbelangt, den Elitetruppen, mit denen wir zu kämpfen hatten, nicht ebenbürtig; aber ihr Mut ist über jedes Lob erhaben, keine Uebermüdigkeit. Ein aus dem Hauptquartier kommender Russenbericht besagt: Wir hatten schon mehrere Verluste bei, aber die waren bisher imstande, die Läden in ihren Reihen wieder zu füllen. Wir erlitten auch selbst schwere Verluste. Wir begannen zu erlahmen, wie schwer unsere Verluste waren. Die Verluste sprich für sich selbst. Sie ist notwendigweise noch unvollständig. Wie lange werden wir imstande sein, die Läden in unseren Reihen auszufüllen? Davon hängt alles ab. Die Menschen können nicht endlos im Schlachtenleben dem Sagen der Ägeln, der Granaten, der Ralle und Entscheidung ausgesetzt bleiben. Nach Anverwandten müssen zeitweilig abgelöst werden, um samstags zu bleiben. — Das Matz aber Johann eine Begründung darüber, daß die englische Nation aufzugeben bediene und nicht nur die Schwere des gegenwärtigen Kampfes, sondern auch die Bedeutung der Folgen erkenne. Dieser Kampf sei der größte, den England jemals geführt habe. Von seinem Ausgang hänge alles ab. Auch „Daily Chronicle“ und „Manchester Guardian“ betonen in Betreff der Notwendigkeit einer schnellen Besserung des Meeres.

Dem „Vorwärts“ wird aus Amsterdam gemeldet: Das Novemberheft der „Fortnightly Review“ erklärt: Um auf dem westlichen Kriegsschauplatz eine rasche und völlige Entscheidung zu unseren Gunsten herbeizuführen, ist die unmittelbare Gegenwart eines Hülfsheeres von 250 000 geübten Soldaten nötig. Ein einziges Land könne es liefern, Japan. Binnen Monatsfrist können die Japaner auf dem Wege über Riabada, der nur wenige Tage länger als derjenige über Indien ist, in Belgien oder in der Normandie sein. Sicherlich ist es eine erste Sache, den fernsten Osten gegen den europäischen Feind anzugreifen, aber kein Schmeichelei darf uns hindern, das zu tun, was die Vernunft gebietet. — Im „Welt Journal“ behauptet Wilson gläubig, daß die Verbündeten noch nicht die japanische Hilfe für den europäischen Kriegsschauplatz annehmen. Die Japaner täten nichts lieber, denn dieses.

Die strategischen Gesichtspunkte der galizischen Kämpfe.

WTB, Wien, 6. November.
Der Kriegsberichterstatter der „Neuen Freien Presse“ gibt folgende zusammenfassende Darstellung der Vorgänge in Galizien und Rußland: In dem russischen Kriegsschauplatz brachten die letzten Wochen dem Verlaufe von Krämpfen und einer bis an die Tore von Warschau dringenden deutsch-österreich-ungarischen Offensive mehrere, für den weiteren Verlauf der Heeresbewegung wichtige Vor-

gänge. Als in der ersten Hälfte des Monats Oktober die neue Vorwärtsbewegung der österreichisch-ungarischen Armee für die Russen überrollend und heftig, schloßen sich in Rußland Armeen von 200 000 Mann drange, noch darüber hinaus westwärts, um die Bewegung der eigentlichen Hauptarmee zu verhindern. Die russischen Hauptkräfte waren in nördlicher Verschiebung, um inselamit gegen Deutschland angezogen zu werden. Der überreichende Angriffsmarsch der österreichisch-ungarischen Armee gegen Jwanigorod und einer, über Schlofen vorgedrohten, neuen deutschen Offensivarmee gegen Warschau zwangen die russische Hauptarmee, sich hinter der Weichselinie zur Entwidlung, die durch die anfangs sehr erfolgreichen Angriffe der Armeen Hindenburgs und Danils wesentlich verlangsamt wurde, nach Osten zu bewegen. Inzwischen hatte sich die russische Armee bei Pzemska entsetzt, darauf sich im Raume von Radomsko-Modra-Chow ein noch heute fortwährender Stellungskampf entpinn, in dessen Verlauf der rechte österreichisch-ungarische Flügel mit von Artillerie aus vorbereiteten Infanterieflügeln bis Starn-Sambor und darüber hinaus vorgebracht werden konnte. Auch im Zentrum der galizischen Schlacht hatten unsere Truppen mehrfach Erfolge trotz fortgesetzter russischer Verstärkungen und der seltsamenartigen Verhinderungen der feindlichen Artillerie und Infanterie. Am Nordflügel veränderten starke russische Kräfte in der Richtung Radomsko-Zaslawa durchgehends, bisher ohne größeren Erfolg. In südlichen Richtungen die Russen in Rußisch-Polenien gab es keine Uebermacht zur Geltung, doch waren sie gegen uns in der Richtung gegen Südwesten einzugehen, hat wie beobachtet, gegen Deutschland, Hindenburg und Dank wieder vor immer neuen Korps der Russen aus, worauf die Russen nur zögernd folgten. Unser Vorgehen erreichte, daß die russische Armee von dem geplanten Hauptangriff gegen die deutsch-österreichische Grenze abgelenkt und mit allen Kräfte in eine von uns bestimmte Front gebunden wurde.

China gegen Japan und England.

Wie amerikanische Blätter berichten, herrscht in Peking eine ungeheure Aufregung, weil die chinesische Kammer beschlossen hat, eine Interpellation an die Regierung wegen Chinas Neutralität zu erlassen. Der Präsident Wu-Yuan-Sung war der Vorsitzende in dieser historischen Kammer Sitzung. Wang-Chi-Chow, der die Interpellation vorschlug, jagte folgendes:

Seit dem Ausbruch des europäischen Krieges hat der Präsident Yuan, durch die Natur unserer diplomatischen Verbindungen und Verpflichtungen sich geäußert, und wir erkennen voll und ganz die schwierige Situation der Regierung an. Eine ungeheure Empörung über die Engländer hat sich des Volkes bemächtigt, und uns, den Abgeordneten des Landes liegt es ob, von der Regierung eine sofortige Erklärung zu fordern. Als Japan Deutschland den Krieg erklärte, hat man uns gewonnen, eine Kriegszone zu bestimmen, aber trotzdem hat Japan unsere Neutralität nicht beachtet, indem es Weichsel einnahm und sich jetzt vorbereitet, unsere Bahn auf längere Strecken mit Besatzung zu besetzen. Nun frage ich: Sollen die geübten Soldaten überhaupt weichen von Weichsel? Nein! Dort befindet sich nicht ein deutscher Soldat. Daher ist das Vorwärtsbringen der Japaner in unserem Gebiet nach Westen einfach unverzeihlich. Hat die Regierung gegen diesen unerhörten Bruch Schritte unternommen? Nach den japanischen militärischen Maßnahmen zu urteilen, ist Tjingtau durchaus nicht ihr Ziel, sondern sie wollen einfach aus der gesamten Provinz Schantung eine zweite Mandchurien machen. England operiert gemeinhin mit Japan, ist also an dem Bruch unserer Neutralität genau so schuld.

Rotterdam, 6. November.
Nach dem „Nieuwe Rotterdammer Courant“ wurde das deutsche Torpedoboot „S 10“, das nach der Verwundung des japanischen Kreuzers vor Kantschou von der Besatzung im neutralen chinesischen Gewässern auf Land gesetzt und dann verlassen wurde, von China in Schuß genommen, indem dieses auf dem Meer seine Flagge hievte. Das drang ein japanisches Torpedoboot durch die chinesischen Gewässer vor und verbrannte die chinesische Flagge mit der japanischen. Der chinesische Minister des Meeres forderte die Auslieferung des japanischen Torpedoboots und seiner Besatzung an China.

Die „Frankfurter Anz.“ meldet aus Zürich: Nach japanischen Meldungen haben die Japaner auf beiden Seiten der Schantungbahn 600 000 Mann besetzt. In Kinschau wurde ein japanischer Gouverneur eingesetzt. Die chinesischen Behörden haben unter Protest die Stadt verlassen.

Bermittelte Kriegs Nachrichten. Ein englisches Flugzeug über dem deutschen Hauptquartier.

c. B. Berlin, 6. November.
Ein Telegramm der „Königlichen Zeitung“ berichtet, daß der „Tempo“ in Paris eine Schilderung eines Kriegsberichterstatters aus Nordfrankreich enthält, in der mitgeteilt wurde, der Deutsche Kaiser sei am Sonntag in Tiellet angekommen. Dort sei ein einziges deutsches Flugzeug beobachtet worden. Eine Viertelstunde, nachdem der Kaiser diesen Ort verließ, erschien ein englisches Flugzeug und warf Sprengkörper in unmittelbarer Nähe der Stelle, wo der Kaiser geweset hatte. Zwei deutsche Soldaten wurden getötet.

250 000 Türken im Anmarsch gegen Ägypten.

Nach der Zahl der von Damaskus nach Sidon abgeführten Eisenbahnen schätzt man die gegen Ägypten operierenden türkischen Truppen auf 250 000 Mann. Dazu sollen noch die regulären Beduinen treten.

Vor Beirut.
WTB, London, 6. Nov. Die „Times“ melden aus Athen: Das italienische Geschwader hat sich von Rhodos zurückgezogen. Ein amerikanisches und zwei italienische Kriegsschiffe blieben vor Beirut zum Schutze der Ausländer zurück.

Türkische Maßnahmen gegen die feindlichen Staatsangehörigen.
WTB, Konstantinopel, 5. Nov. Die Franzosen und Engländer, die hohe Beamtenstellen bekleiden, sind abgereist. Alle Untertanen derjenigen Staaten, mit denen die diplomatischen Beziehungen abgebrochen sind, haben der Polizei ihre Wohnung angegeben und dürfen nur mit polizeilicher Ermächtigung abreisen. Sämtliche Briefe müssen offen und Telegramme in türkischer, französischer, deutscher oder arabischer Sprache abgefaßt sein.

Stillstand des Geldmarktes in Paris.
WTB, Zürich, 5. Nov. Ein Pariser Brief der „Neuen Zürcher Ztg.“ berichtet: Von einem Geldmarkt kann in Paris noch gar nicht gesprochen werden. Geheißt, welche über das tägliche Bedürfnis hinausgehen, sind ganz unmöglich, weil die Kaufleute an der Front sind und wegen der Folgen des Moratoriums und des Stillstandes des Börsenverkehrs. Die Umsätze an der Börse von Beirut sind sehr bescheiden. Beratungen, die mit dem Finanzminister stattgefunden haben, dürften bald einen Erlaß zur Eröffnung der Börse zur Folge haben. Auch für die Erhaltung des Wechselkurses sind Befreiungen im Gange. Die durch das neue Moratoriumsdekret getroffenen Maßnahmen dürften vor der Hand dem Kleinfandel auf die Beine helfen.

Das eiserne Jahr.

Roman von Walter Bloem.
62. Fortsetzung. (Abdruck verboten.)

„Na, Kinder, nun hab' ich schon alle meine Krankenträger aus der Hand gegeben — ich kann euch nicht helfen, nun müßt ihr mit heran.“ Schweiter Marianne, Sie können mir ja doch die Beamtenschaft von der ganzen Gesellschaft zu sein — also übernehmen Sie mal die Führung. Sie bekommen drei Schweiter zu Ihrer Unterstützung — hier, eins, zwei, drei — und der alte Herr hat die drei zahnflappende Wädeln hin — ja, Kinder, nun haltet euch zusammen und sucht mit dem Wald ab: hier diese vier freiwilligen Krankenträger mit zwei Wädeln stehen euch zur Verfügung — hört mal her, Jungens, die Schweiter ist jetzt euer Vorgesetzter, verstanden? — und im übrigen kennen Sie ja die Instruktion, Schweiter Marianne — also los, marsch in den Wald hinein, ehe es dunkel wird!“
So sprach Doktor Bräuner, der hagere, bebrillte Erste Stabsarzt des ersten Sanitätsbataillons des dritten Korps, zu einer Gruppe von Schweitern der dem Detachement zugewiesenen freiwilligen Verbundentransportkolonne.
Eigentlich waren ja die Angehörigen der freiwilligen Krankentruppe überhaupt nicht zur Verwendung auf dem Schlachtfeld bestimmt — Aber wie dies verstaubte blutige Geheiß auf einmal allen Beteiligten über den Hals gekommen war — da hatte man in Windeseile alles, was in Sanitätsbüros an militärischem und freiwilligem Sanitätspersonal vorhanden war, in die vorordliche Linie vorziehen müssen.
„Also los, Kinder, macht euch Sache gut!“
Und der Stabsarzt wandte sich seinen Lazarettgeschickten zu, die den Hauptbeauftragten eintrifften, in dem rüchlich schimmernden Steindruck am leichteren Abgang hart in der Ecke, wo roter Berg und Gießerwald zusammenstießen. Einer kletterte auf den Gipfel einer ragenden Felske, hieb mit dem Seitengewehr die obersten kleinen Äste ab und hieb die Genser Flage, andere reinigten den Boden und schütteten Lager aus frisch gebauenen Laubzweigen auf; andere patten drunten den Verbandwagen aus, der die heisse Hand nicht hatte hinaufkommen können, und schlepten mit Keuchen die

Instrumentenkästen, die Pakete mit Verbandzeug den Hang hinan, dorthin, wo der kleine Waldweg aus dem Innern des Forstes trat und auf den Steindruck stieß, den der Weiter des Sanitätsbataillons für seine Niederlegung auserselben hatte. Und alles griff zu die beiden Stabsärzte, die drei Offiziersärzte, zwei Stabsärzten der Medizin, die als Samariter freiwillig mitgenommen waren, alle mußten sie mit dem Sanitätsmaterial um die Netze, keinem war eine Handreichung, eine Arbeit zu gering — hierherhastete alle war not.
Ja, sogar der Rittmeister von Bräuner, der das Detachement führte, und der sechzigjährige Obrist außer Dienst von Niesbergall, der Führer der freiwilligen Transportkolonne, griffen mit an wie zwei Gepäcksräger.
Marianne und ihre kleine Gefolgshinde folgten auf langsam sich hebendem Weg in den spätschattigen Wald hinein. Es war still unter dem dichten Blätterdach. Still — tief still — das hier war einer Stunde noch der Söhren der Hölle geküßt hatte — wer hätte es ahnen sollen? Wie aus weiter Ferne scholl von der Höhe des Plateaus das nimmer rastende Gepäcksgeknatter.
Und nun hörte auch von rechts, vom roten Berge her, gedämpft durch die Farnbüsche, doch deutlich, Kanonengeschrei hinein: also wirklich, sie hatten es doch fertig gebracht, dies tolle Beginnen, das die Schweiter beim Anmarsch über die Ebene des Söhrens mit Grauen und Bewunderung verfolgt hatten! sie hatten die Gefährliche hinaufkommen auf Plateau! Himmel! — das mußte ja den Sieg da droben entscheiden!
Aber — kein Besinnen — es gab sofort zu tun. In die tiefe Waldesruhe klang's hinein wie das Klagen verwundener Wildes — ein langgezogenes, wehes Wehen — und nun Worte —
„Mutter — Mutter — göß mal — Water, Mutter — near een Dröppeln — een Dröppeln Water, Mutter.“
Die Schweitern flogen vorwärts — da lag am Fuß einer Buche auf dem Gehst ein junger Bursch in Infanterieuniform und ädte seine klägliche Witte in das feuchte Moos des Waldgrundes hinein — die Mädchen wandten ihn herum, stießen ihm mit liegenden Fingern Krugen und Wasserkrüge — kein schreies Hallo! — was von der rechten Schulter aus mit Klumpen Blute durchstrahlte.
„En Dröppeln Water — Mutter —“ lallte der arme Junge mit gelben Lippen.
Marianne ließ sich von einem der Krankenträger einen Becher füllen und gab ein paar Tropfen zwischen den geklammerten Rinnladen hindurch in die verschmachtende Rese.

(Fortsetzung folgt.)

...wenn oder als sprachen. ...

...Dazu sind die Seiten der hoch europäischen Großmacht...

...Ausnahmefall für Kraftfahrzeug. Mit Gültigkeit vom 1. November 1914...

...Die Vierung und Herstellung von Schienen- und Eisenarbeiten zum Neubau eines Lokomotivdepotens auf Bahnhof Halle...

...Weisheit. In der Monatsversammlung des Verbandes Sellschaf...

Provincial-Nachrichten.

...n. Weisensfeld, 6. Nov. (Verwandten-Transport). Aus den Kämpfen in Nordindien traf hier ein Transport...

...Wahlm. 5. Nov. (Aus Anlaß seines 90. Geburtstages) wurde dem Majoratsherrn des Ritterguts Wohlmitz...

...Nordhausen, 6. November. (Großfeuer). In der vergangenen Nacht gegen 2 Uhr brach in der Malschstr. G. Schmidt...

...Kahl, 6. Nov. (Der für den 2. Dezember befannt gegebene Viehmarkt) findet wegen der in verschiedenen umliegenden Ortshäfen herrschenden Maul- und Klauenpeste nicht statt.

...Greiz, 5. Nov. (Von Kofaken ausgeplündert). Recht schlimm erging es dem von hier abgehenden Unteroffizier Max Kropf...

...Dresden, 6. Nov. (Eine glänzende Tat). Einen Beweis heldenhaftiger Tapferkeit hat der Wajfeldwebel Sullon im Infanterie-Regiment Nr. 85 geliefert.

Aurist Weismann

Freiburg i. B., 6. November. Der berühmte Zoologe und Biologe, Herr, Prof. Dr. August Weismann...

Mit Weismann ist einer der bedeutendsten deutschen Naturforscher der Gegenwart verbunden...

Als Sohn eines Gynäsiaprofessors 1834 in Frankfurt a. M. geboren, studierte er 1852 bis 1856 in Göttingen Medizin.

1863 für Zoologie und vergleichende Anatomie in Freiburg i. B., wo er Privatdozent und später ordentlicher Professor wurde...

Weismann hat seine wissenschaftliche Lebensarbeit fast ausschließlich für Begründung und dem weiteren Ausbau der Deszendenztheorie und insbes. hier wieder vorwiegend einem der innersten und untrübensten biologischen Probleme...

Weismann hat seine Begründungstheorie, die lange, noch gegenwärtig fortwährende Diskussion in der Fachwelt hervorrief, in zahlreichen Schriften niedergelegt...

Letzte Depeschen.

Wien, 6. Nov. Der Armeekorps-Verordnungsbefehl meldet: Kaiser Franz Josef ernannte den Prinzen Eitel Friedrich zum Kommandanten des Infanterie-Regiments Wittelsbach...

Zur Seeschlacht an der philippinischen Küste. WTB. Kopenhagen, 6. Nov. (Nicht amtlich.) „Berlinsche Tidende“ meldet aus London...

„Berlinsche Tidende“ meldet aus London: Ueber die Seeschlacht bei Cebu wird weiter aus New York gemeldet: Die englischen Schiffe befanden sich im Hafen von Coronel...

„Politiken“ meldet aus London: Der Kreuzer „Good Hope“, der in der Seeschlacht stark beschädigt worden war, ist wahrscheinlich gerettet...

Die japanische Flotte verfolgt die Kreuzer. WTB. Bordeaux, 6. November. „Reit Parisien“ meldet aus London: Nach einem Telegramm aus Manilla verfolgte die japanische Flotte die deutschen Kreuzer...

Die Flotte kein Schutz für England. WTB. London, 6. Nov. „Daily Telegraph“ schreibt zu dem Erscheinen eines deutschen Schwimders bei Harmouth: Die Moral des Unternehmens ist, daß unsere Flotte uns keinen vollständigen Schutz vor Ueberfällen gewähren kann...

WTB. London, 5. Nov. Die Amiralität macht bekannt, daß der große und der kleine Wind für die Schiffsahrt geschlossen sind.

Der norwegische Protest gegen die Sperrung der Nordsee. Christiania, 6. November. Die norwegische Regierung und interessierte Kreise beschließen sich mit der englischen Maßregel der Sperrung der Nordsee lebhaft.

Amlich wird mitgeteilt, das norwegische Ministerium des Meeres habe am 5. November die Gesandtschaft in London angewiesen, der englischen Regierung wegen der Rundmachung der Amiralität betreffend die Nordsee-Sperrung Vorstellungen zu machen.

Der norwegische Minister des Meeres hat mit den Vorstandsmitgliedern der Korporation, der Schiffstricks-Verseicherung, der Warenverkehrsversicherung und Vertretern der norwegischen Americanlinie, sowie anderen Interessenten zwecks Besprechung der Lage eine Sitzung abgehalten.

werden die Erlaubnis zur Weiterfahrt erhalten, wenn die Ladungen nach Norwegen bestimmt sind.

Das Waffenlager in den englischen Konstanten. Konstantinopel, 6. November. Das Hauptquartier veröffentlicht folgende Antrittsmitteilung: An unserer östlichen Grenze sind unsere Truppen auf der ganzen Front in Fühlung mit dem Feinde...

Von einem türkischen Kreuzer vertrieben. Mailand, 6. Nov. Der „Secolo“ meldet aus Bukarest: Ein türkischer Kreuzer hat bei Sebasteopol das russische Schiff „Großfürst Alexander“ in den Grund geborrt...

Die Haltung Griechenlands und Bulgariens. Christiania, 6. Nov. Der Londoner Korrespondent des „Morgenblatt“ telegraphiert: Es verlautet, daß in Griechenland und Bulgarien jetzt Vorbereitungen getroffen werden, die darauf hindeuten, daß auf diese Staaten, wenn es darauf ankommt, mit in den Krieg hineingezogen werden können.

Die Abkündigung der persischen Forderungen.

Verjicins Geduld geht zu Ende. Wien, 6. Nov. Die russische Regierung hat, wie die Korrespondenz-Büros melden, beschlossen die Forderungen Persiens in allen Punkten abzulehnen...

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Berlin, 6. November. Gerüchte von Erfolgen deutscher Schiffe haben den zahlreich verammelten Wärsenbesitzer Anlaß zu außerordentlichen Erörterungen gegeben...

Concordia chemische Fabrik auf Altien zu Leopoldsdorf. Der am 26. d. Mts. stattfindende Generalversammlung wird die Verteilung von 16 Proz. (i. B. 13 Proz.) Dividende vorgeschlagen werden.

Erhöhung der Rattundrederei. In früheren Jahren pflegten die Rattundredereien Anfang September neue Preislisten und Muster herauszugeben. In diesem Jahre ist wie „Der Mannacturist“ mitteilt, infolge des Krieges eine Verzögerung eingetreten...

Waren und Produkte.

Getreidebericht. Budapest, 6. November. Weizen 20,95—21,60, Roggen 16,70—17,10, Malzgerste 13,90—14,60, Hafer 10,85—11,55, Mais 10,60—11,10. Wetter: Bewölkt.

Amerikanische Warenmärkte.

Table with market data for New York, Chicago, and other locations, including prices for various goods like wheat, corn, and oil.

Verantwortlich für den politischen Teil: Stegert Ddg., für den östlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Bericht, Druck: Stegert Ddg., für Anzeigen und letzte Nachrichten: Dr. Carl Baer, für den Anzeigen-Teil: Albert Barth: Druck und Verlag von Otto Hendel. Samlich in Halle - Aufschriften an die Schriftleitung, Berichte, Einwendungen usw. sind stets an die Schriftleitung der „Saale-Zeitung“, nicht an einzelne Schriftsteller zu richten.